

Kommodifizierung

Jürg Helbling

Kommodifizierung meint die Transformation von Gütern, aber auch von Organismen und Ideen in Waren. Kommodifizierung ist somit ein Prozeß der Ausbreitung der Warenwirtschaft und der zunehmenden Integration von Individuen und Gruppen in Geldwirtschaft (Monetarisierung) und Marktökonomie (Kommerzialisierung).

Cash-crops: (engl., "Geldfrüchte") Bezeichnet Agrarprodukte, die nicht für den Eigenbedarf, sondern für den Export bestimmt sind und vorwiegend in „Entwicklungsländern“ angebaut werden, wie Kaffee, Tee, Zuckerrohr oder Bananen. Diese auf internationalen Märkten gehandelten Waren stellen für die Anbauländer eine wichtige Einnahmequelle von Devisen dar.

Güter: Gegenstände und Dienstleistungen aller Art, die Menschen zur Nutzung bereitstellen oder benötigen. Güter werden dann zu *Gaben*, wenn sie in Form von Geschenken gegeben oder angenommen werden. Hingegen sind *Waren* solche Güter, die zum Zweck des Tausches gegen andere Waren oder gegen Geld zirkulieren.

1) Begriffsgeschichte

Der Begriff Kommodifizierung geht auf den Wirtschaftshistoriker Karl Polanyi (2001) zurück. Er beschreibt den Übergang von einer Gesellschaft mit bäuerlicher Naturalwirtschaft, gewerblicher Kleinproduktion und merkantilistisch reguliertem Handel zu einer „reinen“, von der wirtschaftlichen Eigenlogik von Angebot und Nachfrage dominierten Marktgesellschaft. In dieser werden alle Produktionsfaktoren (Boden, Arbeit und Geld) zu Waren. Polanyi verdanken wir auch eine Systematisierung der nicht monetarisierten Wirtschaftsformen: reziproker Gabentausch zwischen Verwandten, Redistribution von Gütern und Selbstversorgung von Haushalten.

Vor Polanyi hat sich bereits Karl Marx (2005) ausführlich mit der Warenproduktion beschäftigt. Marx zufolge werden in der einfachen Warenproduktion Waren verkauft, um Waren zu kaufen, die man benötigt, aber nicht selber produziert. Dieser Tausch erfolgt entweder als Tauschhandel ohne Geld, also Ware gegen Ware (W–W), oder mit Geld (W–G–W), aber immer zwischen arbeitsteiligen TauschpartnerInnen. Einfachen Warentausch gibt es auch in Gesellschaften, in denen die Produktion für den Eigenbedarf vorherrscht. Bereits im vorkapitalistischen Handel findet sich der allgemeine Warentausch Geld gegen Ware gegen mehr Geld (G–W–G'): Kaufleute investieren Geld in den Kauf von Waren, die sie teurer, also mit Profit, verkaufen. Doch erst im Kapitalismus wird der allgemeine Warentausch vorherrschend: UnternehmerInnen investieren Geldkapital in Arbeitskraft und Produktionsmittel, die nun auch zu Waren werden, um Waren zu produzieren und auf dem Markt Profit zu erzielen.

Marx hat bereits im „Kommunistischen Manifest“ (Marx/Engels 1989) eindrücklich die weltumspannende Ausdehnung des Warentausches geschildert, der Güter, Kapital, Arbeitskräfte und Information umsetzt und in einer zukünftigen Welt seinen einstweiligen Höhepunkt erreichen würde. Rosa Luxemburg (1975), die in der Zeit der "ersten

Globalisierung“ schrieb, hat die Ausweitung der kapitalistischen Warenwirtschaft und die Auflösung der Naturalwirtschaft in den Kolonien und Halbkolonien als eine wichtige Voraussetzung für eine fortwährende Akkumulation des Kapitals im Weltmaßstab angesehen (vgl. Wallerstein 1986-2003; Wolf 1986).

In der Wirtschaftsethnologie stand anfangs der Gegensatz zwischen Gabentausch und Markttausch im Vordergrund. Ausgehend von Marcel Mauss (1968) und Polanyi (2001) hat Marshall Sahlins (1972) eine Systematik des Tausches in einfachen Gesellschaften vorgelegt (vgl. Appadurai 1986). Während der Warentausch ein wirtschaftlicher, auf → Arbeitsteilung beruhender Tausch ist, der über die Wertäquivalenz der ausgetauschten Güter zustandekommt, ist der Gabentausch ein politisch ausgerichteter Tausch, der soziale und politische Beziehungen zwischen Personen und Gruppen herstellt (→ Medien).

2) Diskussion

Im Gabentausch werden meist gleiche Güter getauscht, die entweder keine Subsistenzgüter sind (Muscheln oder Federn) oder nicht als solche konsumiert werden (Schweine oder Rinder). Den Akteuren im Gabentausch (meist älteren Männern) geht es nicht um die Deckung des Subsistenzbedarfs oder um Profitmaximierung, sondern primär um politische Ziele: Big-Men schaffen sich durch Verdienstfeste eine Gefolgschaft und erwerben Status und Prestige; Gaben werden im Zusammenhang mit Heiraten getauscht und stiften militärische Allianzen zwischen Dörfern oder sie werden zur Kompensationszahlung bei Streitschlichtungen verwendet. Gaben müssen erwidert werden, doch soll die Erwidernung nicht sofort erfolgen, weil es gerade um die Nutzung der politischen Verpflichtungen und Abhängigkeiten geht, die durch die Gabenschuld geschaffen werden.

Auch in Gesellschaften, in denen die Wirtschaft vorwiegend auf die Deckung des Eigenbedarfs ausgerichtet ist, kann es Handel und Warentausch geben, wenn bestimmte Güter arbeitsteilig produziert werden. So tauschen die Baruya nach Art des einfachen Tauschhandels (W–W) Rindenumhänge gegen Salzbarren (Godelier 1973), und Chambri- und Garamambu-Frauen tauschen Fisch gegen Sago (allgemein Humphrey/Hugh-Jones 1992). Auch KleinbäuerInnen, die vorwiegend für den Eigenbedarf produzieren, können gleichzeitig an Marktsystemen teilhaben und dort in der Art von W–G–W Cash-crops (Kaffee, Baumwolle; → Welthandelt) und Produkte der Heimproduktion (Textilien) verkaufen oder Lohnarbeit leisten, um mit dem Gelderlös Konsumgüter zu kaufen (Netting 1993).

Im Zusammenhang mit Kommodifizierung stellt sich auch die Frage nach dem konkreten Funktionieren von Markttransaktionen. Der Markt ist nicht nur ein abstrakter Mechanismus, über den sich durch das Spiel von Angebot und Nachfrage Preise für Güter und Dienstleistungen bilden, die wiederum Produktion und Konsum von Gütern und Dienstleistungen bestimmen. Reale Markttransaktionen finden nicht in der Modellwelt der

Wirtschaftswissenschaften, sondern stets unter bestimmten räumlichen (regionalen, nationalen, globalen) und zeitlichen Bedingungen statt, von denen auch die Transportkosten und die Auswahl der umgesetzten Waren abhängen (vgl. Plattner 1989).

Die globale Ausdehnung der Warenwelt erfaßt immer neue Bereiche: nicht nur Grundelemente der Umwelt (wie Luft oder Wasser), sondern auch Bestandteile des menschlichen Körpers, wie Organe, DNA-Sequenzen oder Eizellen (Scheper-Hughes/Wacquant 2002; → Organhandel, → globale Assemblage, → Biokolonialismus). Wo ein → Nationalstaat die Kontrolle über sein Territorium verliert (etwa in der Folge von innergesellschaftlichen Gewaltkonflikten), werden die Gesetze und Regeln, denen Märkte in friedlichen Zeiten unterworfen sind, nicht mehr durchgesetzt, und "Gewaltmärkte" (Elwert 1999) entstehen: Güter, die anderswo illegal sind und deshalb teuer (z. B. Tropenhölzer und Drogen), werden von Gewaltorganisationen vermarktet, und die Erlöse in den Kauf von Waffen investiert (Nordstrom 2005). Außerdem wird die Gewalt zum wichtigsten Mittel des Gütererwerbs und selber zur handelbaren Dienstleistung (→ organisiertes Verbrechen).

Die Ausweitung der globalen Warenproduktion und die bisherige Konzentration der Analyse auf Produktion und Zirkulation haben den Ruf nach einer Theorie des Konsums und der → Konsumtion aufkommen lassen (Appadurai 1986; Miller 2001). Die Betonung des Konsums gegenüber der Produktion fällt zusammen mit einer Akzentverschiebung weg von den Tauschsphären hin zu den getauschten Gütern. Im Zentrum stehen nun "soziale Biographien" von Gütern: angefangen bei ihrer Produktion über die unterschiedlichen Kontexte, in denen sie variierende Bedeutungen und Funktionen haben bis zu den Identitätseffekten, die sie für die KonsumentInnen haben (→ Millenniumskapitalismus). Auch in einfachen Gesellschaften können dieselben Güter abwechselnd Gaben, Waren und Subsistenzgüter sein: Ein Schwein kann mit Profit verkauft oder gegen ein anderes Gut getauscht, als Gabe mit politischer Absicht verschenkt oder als Konsumgut verzehrt werden.

3) Praxisbezug

Kommodifizierung und Monetarisierung werden nicht selten als Mechanismen aufgefaßt, durch welche der Gabentausch und die subsistenzorientierte „moralische Ökonomie“ transformiert und aufgelöst werden. An vielen Orten wurde die Ausbreitung der Warenproduktion durch die Kolonialbehörden eingeleitet: Haushalte wurden gezwungen, Steuern zu zahlen, und gleichzeitig wurde das einheimische Gewerbe durch billige Importe dezimiert. Der in den Lokalgesellschaften angestiegene Geldbedarf für Steuern und Konsumgüter zwang die Haushalte zu Lohnarbeit oder Cash-crop-Produktion (Meillassoux 1978; Wolf 1986; Hart 2000; → Kolonialismus, → lokal/global).

Mit dem Geld wurden nicht nur Steuern bezahlt und notwendige Konsumgüter gekauft; ein Teil des Gelderlöses wurde auch in den Kauf von Gaben (für Verdienstfeste, Brautpreis- und

Kompensationszahlungen) investiert. Als Folge davon fand im Gabensektor an manchen Orten eine Inflation statt, etwa von Perlmuscheln bei den Melpa im Westlichen Hochland von Neuguinea. Im tee-Tausch der Enga blieben die Schweine die wichtigsten Tauschgaben, doch auch hier führte der Erfolg der Cash-crop-Produktion zu einer Vergrößerung der Anzahl von Schweinen und Tauschakteuren, sodaß die Gabenzyklen stark durcheinandergerieten (Wiessner/Tumu 1998). Die Awa im Östlichen Hochland investieren noch immer den Erlös der Kaffeeernte in Feste, die zwar ebenfalls Prestige verleihen, aber kommerziell ausgerichtet sind (Eintritt gegen Bezahlung, Verkauf von Schweinefleisch). Der Erlös wird dann entweder in kommerzielle Unternehmungen (Kaffeehandel) investiert oder aber im Gabensektor (für Brautpreise, Kompensationszahlungen oder Verdienstfeste) eingesetzt (Boyd 1985). Sinken die Kaffeepreise, ziehen sich die Männer zeitweilig aus der Geldwirtschaft zurück und verlegt sich auf die Schweinezucht. In Tairora-Dörfern, die zum Sieben-Tage-Adventismus konvertiert sind und deshalb Schweine meiden müssen, werden mit den Erlösen aus dem Kaffeeanbau "lamb flabs" gekauft, die aus Neuseeland oder Australien importiert werden. Das Lammfleisch wird nun – wie früher Schweinefleisch – als Gabe bei Dorffesten, Brautpreisen und Kompensationszahlungen verteilt und konsumiert. Die Ausdehnung des Kaffeeanbaus reduzierte die Fläche für Schweinefutter; zudem war die Schweineproduktion ohnehin aufwändiger als der Kaffeeanbau und der Kauf und Transport von Lammfleisch, sodaß sich der Wechsel von Schweinezucht zum Kauf von Lammfleisch nicht nur religiös aufdrängte, sondern auch wirtschaftlich lohnte.

Weniger vorteilhaft wirkte sich die Kommodifizierung bei den Ouldeme in Kamerun aus, bei denen das wichtigste Subsistenzprodukt Hirse auch zum Cash-crop wurde, nachdem die Preise für Baumwolle und Erdnüsse gesunken waren. Um Geld für Brautpreise und unverzichtbare Konsumgüter zu beschaffen, verkaufen die Frauen nun vermehrt selbstgebrautes Hirsebier. Dadurch reduziert sich die zur Deckung des Eigenbedarfs notwendige Hirsemenge, sodaß jeweils vor der nächsten Ernte, wenn die Preise hoch liegen, Hirse auf Kredit hinzugekauft, und nach der Ernte, wenn die Preise niedrig sind, Hirse verkauft werden muß. Verschuldung mit all ihren negativen Folgen ist das unvermeidliche Resultat (Haller 2000).

Neben der Cash-crop-Produktion spielt auch Lohnarbeit eine wichtige Rolle. Falls nicht allzu viele Arbeitskräfte (oft junge Männer) das Dorf verlassen, sind die Auswirkungen auf die Dörfer nicht negativ. Meist können die im Dorf verbliebenen → Familien sogar nur, dank der Geldüberweisungen der Arbeitsmigranten, weiterhin ein Leben als KleinbäuerInnen führen (Netting 1993). Sind die Löhne zu niedrig, um in der Stadt zu bleiben, und kehren die Migranten wieder in ihre Dörfer zurück, bleibt die Autorität der Alten bestehen: Sie können das Geld der Jungen abschöpfen, weil sie den Heiratstausch und die Brautgaben weiterhin monopolisieren. Haben die jüngeren Männer jedoch die Möglichkeit, in der Stadt zu bleiben

und dort eine Frau zu finden (→ Urbanisierung), verlieren die Alten an Autorität. In diesem Fall entwickelt die Kommodifizierung durchaus eine desintegrierende Wirkung: Die alten Männer verlieren an Status und Autorität, während die jungen und die Frauen ihre Position verbessern können (Ensminger/Knight 1997 zu den Orma).

Kommodifizierung und Monetarisierung verdrängen den Gabentausch und die subsistenzorientierte „moralische Ökonomie“ nicht zwingend; oft existieren die Systeme gleichzeitig und verstärken sich gegenseitig. Zwar kann die Kommodifizierung eine desintegrierende Wirkung entwickeln, sie kann aber auch die Voraussetzung für den Weiterbestand der Subsistenzlandwirtschaft sein. Die BäuerInnen sind keine machtlosen Opfer von → Globalisierung und Kommodifizierung; vielmehr nehmen sie als ProduzentInnen und KonsumentInnen selektiv an Märkten teil und übernehmen, was ihnen vorteilhaft erscheint, um ansonsten ein Leben weiterzuführen, wie sie es schon seit längerem tun (Sahlins 1999).

Literatur

- Appadurai, Arjun (Hg.) 1986: *The Social Life of Things: Commodities in Cultural Perspective*, Cambridge et al.: Cambridge University Press
- Boyd, David 1985: "The Commercialisation of Ritual in the Eastern Highlands of Papua New Guinea", in *Man* 20, S. 325-340
- Elwert, Georg 1999: "Markets of violence", in: Elwert, Georg et al. (Hg.): *Dynamics of Violence. Processes of Escalation and De-escalation of Violent Group Conflicts*, Berlin: Duncker & Humblot, S. 85-102
- Ensminger, Jean/Knight, Jack 1997: "Changing Social Norms. Common Property, Bridewealth, and Clan Exogamy", in: *Current Anthropology* 38, S. 1-24
- Godelier, Maurice 1973: „Salzgeld bei den Baruya“, in: ders.: *Ökonomische Anthropologie. Untersuchungen zum Begriff der sozialen Struktur primitiver Gesellschaften*, Reinbek: Rowohlt, S. 207-240
- Haller, Tobias 2000: „Bodendegradierung und Ernährungskrise bei den Ouldeme und Platha: Umwelt- und Ernährungsprobleme bei zwei Feldbauerngruppen in den Mandara-Bergen Nord-Kameruns“, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 124, S. 335-354
- Hart, Keith 2000: „Ausbreitung der Warenwirtschaft und Lebensstandard“, in: Sen, Amartya 2000: *Der Lebensstandard*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt
- Humphrey, Caroline/Hugh-Jones, Stephen 1992: "Introduction", in: dies. (Hg.): *Barter, Exchange and Value. An Anthropological Approach*, Cambridge et al.: Cambridge University Press, S. 1-20
- Luxemburg, Rosa 1975 [1913]: *Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus, Gesammelte Werke Band 5*, Berlin: Dietz
- Marx, Karl 2005 [1867]: *Das Kapital*, Erster Band, Berlin: Dietz
- Marx, Karl/Engels, Friedrich 1989 [1848]: *Manifest der kommunistischen Partei*, Stuttgart: Reclam
- Mauss, Marcel 1968 [1923/24]: *Die Gabe*, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Meillassoux, Claude 1978 [1975]: *"Die wilden Früchte der Frau". Über häusliche Produktion und kapitalistische Wirtschaft*, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Miller, Daniel (Hg.) 2001: *Consumption. Critical Concepts in the Social Sciences* Bd. 2, London/New York: Routledge

- Netting, Robert 1993: *Smallholders, Householders*, Stanford: Stanford University Press
- Nordstrom, Carolyn 2005: *Leben mit dem Krieg. Menschen, Gewalt und Geschäfte jenseits der Front*, Frankfurt/M.: Campus
- Plattner, Stuart 1989: "Markets and Market Places", in: ders. (Hg.): *Economic Anthropology*, Stanford: Stanford University Press, S. 171-208
- Polanyi, Karl 2001 [1944]: *The Great Transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Sahlins, Marshall 1972 [1968]: "On the Sociology of Primitive Exchange", in: *Stone Age Economics*, London: Tavistock, S. 185-275
- Sahlins, Marshall 1999: "What is Anthropological Enlightenment? Some Lessons of the Twentieth Century", in: *Annual Review of Anthropology* 28, S. i-xxiii
- Scheper-Hughes, Nancy/Wacquant, Loïc J. D. (Hg.) 2002: *Commodifying Bodies*, London et al.: Sage
- Wiessner, Polly/Tumu, Akii 1998: *Historical Vines. Enga Networks of Exchange, Ritual, and Warfare in Papua New Guinea*, Washington: Smithsonian Institution Press
- Wallerstein, Immanuel 1986-2003 [1974-1989]: *Das moderne Weltsystem*, Bände 1-3, Wien: Promedia
- Wolf, Eric 1986 [1982]: *Die Völker ohne Geschichte: Europa und die andere Welt seit 1400*, Frankfurt: Campus

Zum Weiterlesen

- Williams, Colin 2002: "A Critical Evaluation of the Commodification Thesis", in: *The Sociological Review* 50, S. 525-542
- Engel, Gisela/Krohmer, Tobias (Hg.) 2003: *WarenWelten, Salecina-Beiträge zur Gesellschafts- und Kulturkritik* Bd. 2, Berlin: trafo
- Krafft-Krivanec, Johanna 2004: *Der Sinn des Schenkens. Vom Zwang zu geben und der Pflicht zu nehmen*, Wien: Passagen